

Integrationsunternehmen



Seine Chance: Jörg Bußmann in der Integrationsabteilung von Donaldson in Dülmen beim Verpacken von großen Filtern für Laster. Foto: Thorsten Arendt

Der richtige Platz

Jörg Bußmann ist zufrieden. Mit sich, der Welt und mit seinem Arbeitsplatz in einer Integrationsabteilung. Mit dem Job hat er eine Chance bekommen – trotz Epilepsie.

Jörg Bußmann montiert große schwarze Lkw-Filter, die seine Kollegin an der Werkbank nebenan gleich in braune Pappkartons verschwinden lässt. Handarbeit, kleine Stückzahlen, sorgfältiger Umgang mit Kunststoff, Karton und Kleber: Kein Problem für den schlanken 35-Jährigen, der mit seinen sechs ebenfalls behinderten Kollegen in der Integrationsabteilung des amerikanischen Filterherstellers Donaldson in Dülmen arbeitet.

110 Integrationsabteilungen

Ein fester Arbeitsplatz für Bußmann, der als einer von drei Langzeitarbeitslosen schon vor sechs Jahren dabei war, als das 230-Mann-Unternehmen Donaldson in

der Produktion eine eigene Abteilung für Mitarbeiter mit Behinderungen einrichtete. Vorher hatte er als Bäcker, Koch und Schweißer gejobbt – doch nie wurde „etwas Festes“ daraus. Der Grund: Als Bußmann mit 18 Jahren nach der Schule eine Lehre beginnen wollte, bekam er plötzlich epileptische Anfälle. Diese Anfälle seien zwar längst wieder verschwunden, sagt er. Aber die Krankheit habe ihm die Chance auf eine Schlosser-Lehrstelle verbaut. In Dülmen hat er zum ersten Mal eine richtige Berufschance bekommen – und nutzt sie.

Donaldson, das an 37 Standorten rund um die Welt Filteranlagen für Industriemaschinen, Trecker, Autos und Flugzeuge und diverse andere Industriezweige baut, gehört zu den mehr als 110

Integrationsunternehmen oder -abteilungen in Westfalen-Lippe.

UN-Konvention umgesetzt

Jörg Bußmann, der vor drei Monaten zum zweiten Mal Vater eines Sohns wurde, ist stolz auf seine Arbeit in der Industrie. Er gibt auch etwas zurück, indem er sich im Betrieb als Schwerbehindertervertreter engagiert. „Und das Gehalt stimmt auch“, sagt er und lacht beim Verpacken der Filterkartons herüber.

Im Gegensatz zu den Werkstätten für behinderte Menschen stehen die Integrationsprojekte zu Marktbedingungen und üblichen Löhnen mitten im ersten Arbeitsmarkt – mit allen Konsequenzen. Wenn's schlimm kommt, sogar bis zur Insolvenz.

Integrationsunternehmen wie Donaldson setzen die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, die im März 2009 beschlossen wurde, im Alltag um. Sie geben Menschen Arbeit, die nach einem Unfall behindert sind, mit Beeinträchtigungen geboren wurden, die durch Gewalt oder Krieg zu Opfern geworden sind. Die behinderten Mitarbeiter können ihr Leben selbst in

die Hand nehmen, ein reguläres Monatsgehalt verdienen und müssen natürlich auch Steuern zahlen.

Zuschüsse vom LWL

Wer behinderte Menschen beschäftigt, wird unterstützt. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) hat zum Beispiel im vorigen Jahr in fast 2000 Fällen Arbeitgeber unterstützt, sagt LWL-Sozialdezernent Matthias Münning. Der Verband gleicht damit die außergewöhnlichen Belastungen aus, die entstehen. Zudem hat das LWL-Integrationsamt im Jahr 2010 die Integrationsfachdienste vor Ort mit rund 9,2 Millionen Euro finanziert, die – wie bei Donaldson – Arbeitgeber beraten und begleiten, wenn sie sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen schaffen. 963 schwerbehinderte Menschen konnten so in 92 Integrationsprojekten ihrer Arbeit nachgehen. „Die Integrationsprojekte sind gerade bei uns in Westfalen-Lippe eine Erfolgsgeschichte“, unterstreicht LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch immer wieder und fordert Unternehmen auf, mehr solcher Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zu schaffen. Auch um die öffentlichen Kassen zu entlasten. Kirsch ist überzeugt: „Wirtschaftlicher Erfolg und soziales Engagement müssen keine Gegensätze sein.“

Tausend neue Jobs

Das älteste dieser Unternehmen in Westfalen-Lippe, HFR Rümpelfix, besteht schon seit 1980. Viele Integrationsprojekte sind aber viel jünger. Ein Grund dafür: Beide Landschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen engagieren sich seit 2008 zusammen mit dem NRW-Arbeits- und Sozialministerium im Landesprogramm „Integration Unternehmen!“, um neue Arbeitsplätze für besonders betroffene Personen mit Handicaps in Integrationsprojekten entstehen zu lassen. Die angepeilten 1000 neuen Arbeitsplätze sind in den ersten drei Jahren mit 1183 Jobs sogar deutlich übertroffen worden. Unter dem Strich ist ein Arbeitsplatz in einem Integrationsunternehmen für den Steuerzahler gut, merkt Michael Schnei-



Jürgen Holtz vom Heinrich-Neuy-Bauhaus-Museums ist Chef eines Integrationsunternehmens.

Foto: Thorsten Arendt

der vom LWL-Integrationsamt an. „Im Vergleich mit einem Platz in einer Werkstatt oder mit den Kosten von Arbeitslosigkeit ist bei volkswirtschaftlicher Betrachtung aller öffentlichen Haushalte ein Arbeitsplatz in einem Integrationsunternehmen für die Allgemeinheit am kostengünstigsten.“

Aus reinem Engagement entstehen die Integrationsunternehmen aber nicht. „Wir sind kein karitativer Verein“, macht Donaldson-Personalleiterin Delia Bauckelmann klar. Der Standort Dülmen, von dem aus pro Jahr über eine Million Filter umgeschlagen werden, steht im harten internationalen Kosten-Wettbewerb. Das Mehr an Urlaub und höherem Kündigungsschutz der Mitarbeiter, sagt Werksleiter Ralf Stahlberg, rechnet sich letztlich durch finanzielle Subventionen und die hohe Motivation der Mitarbeiter in der Integrationsabteilung.

Integration im Museum

Ein junges Integrationsunternehmen in Westfalen-Lippe wächst gerade im Steinfurter Stadtteil Borghorst, im „Heinrich-Neuy-Bauhaus-Museum“. Drei Arbeitsplätze entstehen in dem kleinen, weitgehend ehrenamtlich organisierten Museum für den Bauhaus-Schüler Neuy, dem Jürgen



Donaldson-Werksleiter Ralf Stahlberg freut sich über die hohe Motivation der Mitarbeiter mit Handicap.

Foto: Thorsten Arendt

Holtz als Geschäftsführer des Integrationsunternehmens vorsteht. „Wir sind das unvoreingenommen angegangen“, berichtet der Sparkassendirektor im Ruhestand, der einer der Mitgründer des Museums ist. Sein erster Mitarbeiter mit Handicap war auch schon die richtige Wahl. Nach der geachteten Einarbeitungsphase „ist er mit seinen vielen Begabungen zum guten Geist des Museums“ geworden, sagt Holtz. Er verschweigt aber auch nicht, dass die Gründerriege die Zuschüsse für die Beschäftigung und die Investitionen in die Arbeitsplätze „gerne mitgenommen“ hätten. Nun sucht er noch einen Betreiber für die Gastronomie, damit bald zwei weitere Arbeitsplätze für behinderte Menschen entstehen können.

„Es braucht Langmut“

Wo der Unterschied zu seinen früheren Mitarbeitern liegt? „Manche Dinge dauern hier halt einen Tacken länger“, sagt Holtz. „Es braucht Langmut, das ist das Einzige.“

WERNER HINSE

LWL-MESSE

„Unternehmen tun Gutes!“

Am 22. März 2012 findet in der Halle Münsterland in Münster zum zweiten Mal die LWL-Messe für Integrationsunternehmen unter dem Motto „Unternehmen tun Gutes! – inklusiv arbeiten“ statt. Bei der ersten Auflage präsentierten sich im Frühjahr 2010 über 70 Integrationsprojekte der Öffentlichkeit.

www.lwl-messe.de